

Ich packe meinen Koffer

Wundertüte H

Von FreeWolf

Elastic Heart

1992

In dem Moment, in dem Susumu ihr den Rücken zukehrte, hasste sie dieses kindische Spielzeug, das seine Leidenschaft war. Dann erinnerte sie sich daran, dass nicht nur sie Hiwatari Susumu nachsah, sondern auch ihr gemeinsamer Sohn. Sie atmete tief durch, straffte die Schultern.

„Soll ich dir eine Geschichte vorlesen?“

Ihr Lächeln hörte auf, sich falsch anzufühlen, als Kai es erwiderte.

And another one bites the dust

Oh, why can I not conquer love?

And I might have thought that we were one

1993

„Lass' uns ein Spiel spielen!“, die Stimme seiner Schwiegertochter, der durch die halb geschlossene Tür auf den kalten Flur drang, ließ Soichiro innehalten. Er blieb stehen, um durch den Türspalt in das Zimmer seines Enkelsohnes zu spähen.

„Oh ja!“, der Fünfjährige sprang enthusiastisch auf, während Misaki, die mit dem Rücken zur Tür saß, etwas auf ein Blatt Papier malte. Dabei erklärte sie: „Das Spiel heißt ‚Ich packe meinen Koffer und nehme mit‘ – es ist ganz einfach! Wir malen gemeinsam alles hinein, was du immer bei dir haben möchtest!“ Kai ging neben seiner Mutter in die Knie und schien angestrengt nachzudenken. „Auf dem Blatt Papier hat Okaa-chan aber nicht Platz!“, gab er dann ernst zu bedenken.

Misaki schlang einen Arm um die Schulter ihres Sohnes und zog ihn an sich; die Umarmung währte nur kurz, sie wischte sich über die Augen. „Da hast du Recht, Kai“, gab sie dem Kind gefasst recht. Soichiro bewunderte sie ein wenig dafür, dass sie es schaffte, ihre Fassung zu behalten. Der Abschied fiel schwer. Es war schwierig gewesen, sie davon zu überzeugen, ihren Sohn in seine Obhut zu geben. „Vielleicht fällt uns aber noch was anderes ein!“, Misaki lächelte Kai ermutigend an. „Was möchtest du denn noch immer bei dir haben?“

„Dranzer!“, antwortete der Fünfjährig ohne nachdenken zu müssen. Soichiro sah, wie Misakis Schultern zitterten, ehe sie sie straffte und sich erneut über die Augen wischte. „Dann malen wir jetzt Dranzer auf das Bild!“, erklärte sie entschlossen. Kai

nahm einen Stift rechts neben sich, um ihn seiner Mutter zu reichen. „Du musst den Beyblade malen“, bestimmte er. „Und ich male ihn an!“

Sie arbeiteten eine Weile schweigend. Misaki war über das Blatt Papier gebeugt, ihr linker Arm bewegte sich, während ihr Sohn neben ihr – ebenfalls mit der Linken – zeitgleich bemalte, was sie zeichnete.

„Was muss noch in den Koffer?“, hörte Soichiro nach einer Weile Misaki leise fragen.

„Kleidung?“

„Die kommt sowieso rein, keine Sorge. Ich meine Dinge, die besonders sind!“

„Dann Babuschkas Schal!“

„Babuschkas Schal?“

„Ja, der der soooooo lang ist!“, Kai sprang auf und breitete die Arme aus, so weit er konnte, um die Länge des Schals zu demonstrieren. Soichiro hörte Misaki leise lachen.

„Ok, Babuschkas Schal. Malst du ihn?“

Kai schien zu nicken; Soichiro konnte es nicht erkennen. Misaki fragte weiter: „Und was soll ich in der Zwischenzeit malen?“

„Suzaku!“

Soichiro horchte auf. Konnte Kai das Bitbeast etwa sehen?

„Und wie sieht Suzaku aus?“, riss ihn die nächste Frage aus den Gedanken. „Na wie Suzaku eben!“, erklärte Kai als wäre es selbstverständlich. Misaki machte ein Geräusch als würde sie laut nachdenken. „Sieht Suzaku aus wie eine Katze?“, fragte sie dann nach. Ihr Sohn lachte ausgelassen. „Nein, gar nicht!“, antwortete er.

Soichiro fühlte, wie seine Mundwinkel sich anhoben. Kai erinnerte ihn an seinen Sohn als er noch ein Junge gewesen war.

„Wie ein Hund?“, hakte Misaki weiter nach.

„Nein, Okaa-chan!“, Kai lachte nochmals. „Suzaku ist doch ein *Vogel*!“

„Ach so? Und welche Farbe hat Suzaku?“, ging Misakis Fragerei weiter. Doch Kai schien nun genug davon zu haben. „Weißt du was? Du kannst Suzaku nicht malen, weil du Suzaku nie gesehen hast!“, bestimmte er. „Ich male Suzaku und du Babuschkas Schal!“ Misaki sagte nichts mehr, und es wurde still. Sie waren wohl in das Bild vertieft, das sie malten. Soichiro schüttelte den Kopf, während er seinen Weg zum Arbeitszimmer wie ursprünglich geplant fortsetzte. Er hatte ein Ferngespräch mit Volkov vor sich, um die letzten Details von Kais Aufenthalt an dessen Einrichtung zu besprechen und die Anreise zu fixieren.

„Kuro Suzaku ist beinahe vollendet“, erklärte Volkov wenig später verzerrt und in akzentlastigem Englisch an Soichiros Ohr. Dieser nickte mit grimmiger Zufriedenheit.

„Und der dazugehörige Blade?“, erkundigte er sich streng.

Ein Knacken in der Leitung. „Steht bereit“, erklärte sein Geschäftspartner.

„Das haben Sie mir schon einmal versprochen, Volkov. Ich hoffe, Sie halten diesmal Ihr Wort“, knurrte Soichiro. Volkov war ihm suspekt: Er hatte ihn bereits einmal angelogen; wer wusste, was der noch für Dreck am Stecken hatte.

„Die Entwicklung ging nach dem Ausscheiden Ihres Sohnes aus dem Projekt langsamer als gedacht, aber wir haben die Zeit gut genutzt“, führte Volkov aus. „Die Pläne, die er angefertigt hat, haben ausgereicht, um ein Modell zu entwickeln, das den Beyblades, die momentan auf dem Markt sind, um Jahre voraus ist! Wir sind gerade in der letzten Testphase mit Maschinen und die Ergebnisse sind höchst zufriedenstellend“

Soichiro nickte und gab einen zustimmenden Laut von sich. „Haben Sie die Berichte schon abgeschickt?“

„Sie werden Sie in den nächsten Wochen erhalten“, versprach Volkov jovial. „Ich habe

die Unterlagen und Aufnahmen schon losgeschickt. Der Überbringer wird aus der Moskauer Tochterfirma zu Ihnen kommen“

Das musste der Angestellte aus Moskau sein, der sich aus heiterem Himmel für die Schulung in der japanischen Mutterfirma beworben hatte. Soichiro waren diese Praktiken inzwischen vertraut; insbesondere seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion war diese Art des Informationstransfers entscheidend dafür, dass die russische Tochter der Firma, die er mühselig unter Gorbatschow aufgebaut hatte, noch immer bestand.

„Gut“, bekundete Soichiro. Volkov mochte ein zwielichtiger Charakter sein, doch Soichiro arbeitete schon länger mit ihm zusammen. Er wusste, was er von ihm erwarten konnte. Unter anderem deshalb hatte er ihm nach dem Weggang seines Sohnes so viel Verantwortung übertragen.

„Was mich zum zweiten Grund unseres Gesprächs bringt, Mr. Hiwatari“, lenkte Volkov das Gespräch in eine andere Richtung. „Wir hatten darüber gesprochen, dass Ihr Enkel genügend Talent besitzt, um Kuro Suzaku zu führen. Das muss geformt werden.“

Soichiro runzelte die Stirn. Das hatten Sie doch bereits geklärt! „Kai verabschiedet sich gerade von seiner Mutter. Er wird in zwei Tagen in Moskau ankommen. Ich bringe ihn persönlich in Ihre Abtei“

Soichiro sah großes für seinen Enkel vor: Deshalb übergab er ihn in die fähigen Hände Volkovs und seiner Einrichtung, um Kai zu trainieren. Sein Geschäftspartner würde den Jungen zu einem der mächtigsten Blader der Welt machen, wenn nicht zum mächtigsten. Zugleich schwang eine Drohung in seinen Worten mit: Nichtsdestotrotz wollte er den Ort des Geschehens inspizieren. Sicher war immerhin sicher.

Sie besprachen die notwendige Logistik für die Reise; Kai würde offiziell in Volkovs Einrichtung zur Schule gehen und zum Spitzensportler trainiert. Das Trainingsprogramm hatte Soichiro schon länger vorliegen und auch von einer externen Quelle prüfen lassen. Es war ihm versichert worden, dass es den gewünschten Effekt erzielen würde.

Wenig später stand Soichiro wieder vor Kais Zimmertür, die nicht bewegt worden war und noch immer einen Spalt offen stand. Diesmal blieb er nicht stehen, um zu verweilen, sondern trat ohne zu Klopfen ein. Seine Schwiegertochter und Assistentin wandte sich zu ihm um. „Ist es schon so weit?“, erkundigte sie sich befangen. Kai blickte mit großen Augen zwischen ihnen hin und her, schien nicht zu wissen, was er tun sollte. Soichiro nickte wortlos und beobachtete, wie Misakis Miene sich verhärtete. Sie war nicht einverstanden damit, dass Kai in Volkovs Einrichtung in Russland ausgebildet würde. Sie atmete einmal tief durch, den Kopf auf die Zeichnung gesenkt, die sie und Kai während der letzten Stunde angefertigt hatten.

„Etwas Wichtiges fehlt hier noch, Kai“, sagte sie dann sanft. Der Fünfjährige blickte sie fragend an. Misaki musste lächeln; Soichiro konnte es nicht aus ihrer Haltung lesen, doch es klang aus ihrer Stimme als sie sich an ihren Sohn wandte. „Unsere Namen!“, verriet sie ihm. Kai lächelte breit und nickte. Er nahm einen Stift und malte in Hiragana zunächst ein „Ka“ und dann ein „i“, wie er es in der Vorschule gelernt haben musste. Misaki nickte, ehe sie ihren eigenen Namen daneben setzte sowie das Jahr. Sie lächelte ihren Sohn an, betrachtete ihn nachdenklich.

„Kai, deine Mutter muss nun gehen“, intervenierte Soichiro, störte den Moment zwischen Mutter und Sohn. Misaki schien aufgeschreckt und erhob sich. Kai blickte sorgenvoll zu ihr hoch, rappelte sich auf und umarmte ihre Beine.

Durch Misakis Schultern, die noch immer Soichiro zugewandt waren, ging ein Zittern,

ehe sie sie straffte und sich gerade hinstellte. Sie fuhr einmal mit dem Zeigefinger unter ihren Augen entlang. Dann straffte sie nochmals ihre Schultern, schüttelte kurz den Kopf und schien gefasst zu sein. Soichiro konnte nicht umhin, die Frau ein wenig zu bewundern. „Jetzt muss ich wirklich gehen, ich muss noch in die Firma“, erklärte sie ihrem Sohn sachlich, der nickte.

*I've got thick skin and an elastic heart
But your blade it might be too sharp*

2001

Sie sah ihren Sohn erst vor Gericht wieder, als er im Zeugenstand klein und blass und zerbrechlich aussah. Hiwatari Soichiro hatte es geschickt verhindert, dass sie Kai wiedersah. Er hatte ihr in der Firma immer mehr Verantwortung übertragen, bis sie in dem vielen Schriftverkehr, den die Assistenz der Leitung einer Firma wie der Hiwatari Corporation erforderte, unterging. Er hatte ihr versichert, dass es Kai gut ging, und sie war zu müde gewesen, um weiter nachzufragen. Das war ein Fehler gewesen, musste sie nun einsehen, während sie in Richtung des Kindes blickte, das erwachsener wirkte, als es war.

Sie saß hinter Hiwatari Soichiro, dessen Anwalt sich darum bemühte, das Gericht davon zu überzeugen, dass er nichts gewusst hatte. Wahrscheinlich würde er damit durchkommen; Misaki kannte die Vorbereitung auf den Fall.

Am Ende seiner Aussage sah Kai an Hiwatari Soichiro vorbei, erblickte sie und hielt einen Moment lang inne. Seine tiefroten Augen trafen auf ihre, und einen Moment lang gab es nur sie beide. Misaki rang sich ein Lächeln ab. Kai erwiderte es nicht, wandte sich ab. Misaki straffte die Schultern, starrte düster ein Loch in Hiwatari Soichiros Rücken. Noch nie hatte sie diesen Mann mehr gehasst als in diesem Moment.

Daitenji-san trat auf sie zu, als sie am Ende des viel zu langen Tages darauf wartete, ihren Sohn zu treffen – *richtig* zu treffen. Neben ihm hatten vier Jugendliche Aufstellung bezogen, die nicht zu wissen schienen, wo sie hingehörten. Sie waren bunt zusammengewürfelt, schienen sich um Kai zu sorgen und Misaki war ihnen dankbar für die Sorge. Misaki hatte sie im Fernsehen gesehen; es waren die Bladebreakers, die Mannschaft, für die Kai spielte. Sie hatte gesehen, wie sie mit ihm umgingen, hatte gesehen, dass sie ihn schätzten und er sie auch.

Es dauerte nicht lange, und Kai kam zu ihrer kleinen Gruppe, begleitet von den anderen vier Jugendlichen, die gemeinsam mit ihm ausgesagt hatten. Sie unterhielten sich leise auf Russisch. Misaki, die in den letzten Jahren im russischen Sitz der Firma viel Zeit verbracht hatte, schnappte ein gemurmertes „Kinderheim“ auf, „Therapie“, „hier bleiben“, „zusammen“. Kai sah müde aus, so unendlich müde wie sie sich fühlte; den anderen Kindern der kleinen Gruppe schien es ähnlich zu ergehen. Sie alle sahen viel zu alt aus, um zwölf bis vierzehn Jahre alt zu sein. Sie straffte ihre Schultern, um Kai entgegenzutreten. Die kleine Gruppe blieb stehen. Sie sah, wie ihr Sohn an ihr vorbei zu den anderen Jugendlichen schielte, dann zur Seite, zum Rotschopf, mit dem er sich gerade noch leise unterhalten hatte. Die russischen Jugendlichen vor ihr standen ungewöhnlich steif da; Misaki zwang sich zu einem Lächeln, während ihr Herz brach.

Sie wollte ihren Sohn begrüßen, sie wollte ihn in ihre Arme schließen, sie wollte – „Kai“, sie hauchte seinen Namen, begrüßte damit den Jungen vor sich, der vertraut

und zugleich vollkommen fremd wirkte, ohne ihn zu berühren. Misaki machte einen halben Schritt auf ihren Sohn zu, der sie nur dumpf anblickte. Sie hielt inne als sie verstand, dass sie viel Arbeit vor sich hatte. Sie brachte wieder etwas Abstand zwischen sie beide, senkte die Arme, die sie im Affekt ausgebreitet hatte, und schluckte ihre Fragen gemeinsam mit dem dicken Kloß, der sich in ihrem Hals bildete, hinunter. „Erinnerst du dich an mich?“, fragte sie stattdessen, lächelte. Ganz, wie sie es mit dem Familientherapeuten besprochen, wie sie es vor dem Spiegel geübt hatte bis es natürlich aussah.

Kai musterte sie einen Moment lang in Gedanken versunken, ehe er langsam nickte. Misaki fühlte, wie sich ein Gewicht von ihren Schultern hob, sie leichter atmete. „Daitenji-san hat mir erzählt, dass ihr gern Musik hört“, wandte sie sich dann in akzentlastigem Russisch an die ganze Gruppe. Die vier russischen Kinder sahen sie erschrocken an; sie schienen es nicht gewohnt zu sein, dass jemand sie freundlich ansprach. Sie fühlte einen Moment lang unendliche Wut in sich hochsteigen, auf ihren Schwiegervater, dessen unsäglichen Geschäftspartner, die vielen verantwortlichen Erwachsenen, die nun darauf plädierten, *nur Mitläufer* gewesen zu sein. Sie verbarg ihre Emotion, indem sie den Kopf senkte, in ihrer Aktentasche nach der Kassette grub, die sie immer bei sich hatte. Als sie sie gefunden hatte, überreichte sie sie Kai. „Ziggy Stardust hat dir immer gefallen“, informierte sie ihn mit einem Augenzwinkern und blieb mit dem Blick einen Moment lang an den blauen Streifen hängen, die er sich nach der Aussage wieder ins Gesicht gemalt hatte. „Etwas sagt mir, dass du ihn immer noch magst“

Kai blickte sie einen Moment lang nur an, ehe er langsam nickte und die Finger um die Mixkassette schloss.

*I'm like a rubber band until you pull too hard
I may snap and I move fast
But you won't see me fall apart*

2002

Kai beobachtete sie, wie sie versuchte, eine Tabelle mit Beyblade-Statistiken zu verstehen. Sie saß ihm gegenüber am Küchentisch. Die Wohnung war groß genug für sie beide, geschmackvoll eingerichtet und reichte für sie und Kai mehr als aus, zumal ihr Sohn ohnehin nur in den Ferien bei ihr lebte. Misaki fühlte seinen Blick und hatte sofort ein schlechtes Gewissen, dass sie Arbeit mit nach Hause gebracht hatte. Sie seufzte geschlagen. „Es tut mir Leid“, entschuldigte sie sich also. „Wir haben morgen ein Entwickler-Treffen und die Zahlen passen nicht zusammen. Jemand hat einen Fehler gemacht und ich komme nicht darauf, wo“

„Du schmeißt den Laden jetzt?“, kam es überrascht von Kai, und Misaki nickte. „Schon länger eigentlich; irgendjemand muss es machen. Ich arbeite seit über fünfzehn Jahren für die Firma und lasse sie nicht einfach so untergehen.“

Es war lange Zeit nicht absehbar gewesen, wie lange Hiwatari Soichiro noch in Haft bleiben würde; Misaki war deshalb ein wenig erleichtert, auch wenn das bedeutete, dass sie als seine Stellvertretung noch mehr arbeiten musste. Zugleich war es eine Erleichterung, ein Zugeständnis von Zeit, um ihren Sohn neu kennenzulernen, bevor sie sich wieder mit ihrem Schwiegervater auseinandersetzen musste.

Kai hob eine Augenbraue, was Misaki an Hiwatari Soichiro erinnerte. „Kennst du dich überhaupt mit Beyblades aus?“, hakte er skeptisch nach.

Sie verdrängte die Assoziation, die ein wütendes Brennen in ihrer Magengegend entfachte, straffte die Schultern. „Nicht genug für Entwicklertreffen. Nicht, dass die Firma darauf Rücksicht nähme“, sie seufzte, notierte ein Fragezeichen neben eine Spalte der ausgedruckten Tabelle, die sie nochmals mit einem der Chefentwickler durchgehen musste.

Sie saßen einander eine Weile schweigend gegenüber. Kai hatte Kopfhörer in den Ohren, sein Walkman stand auf dem Tisch. Misaki hörte leise Fetzen von *Space Oddity* zu ihr durchdringen und lächelte unwillkürlich.

Kai beugte sich plötzlich vor und stand so unvermittelt auf, dass das Geräusch des Stuhls, der über den Holzboden geschoben wurde, Misaki vollkommen aus dem Konzept brachte. Kai umrundete den Tisch, um hinter ihr stehenzubleiben. Misaki blickte zu ihrem Sohn, der nachdenklich mit dem Zeigefinger auf ein Teil zeigte. „Das hier kann nicht stimmen“, brummte er nachdenklich. „Die Zahlen machen bei dem Material keinen Sinn“

Die Art, wie Kai das sagte, erinnerte Misaki an Hiwatari Soichiro, wenn er Geschäfte abschloss. Sie verdrängte den Gedanken, runzelte die Stirn, blickte die Statistiken nochmals an. „Jetzt wo du es sagst“, sie überflog die Tabelle erneut, um auf Nummer sicher zu gehen. Dann verglich sie die verschiedenen Materialtabellen miteinander. „Der Verteidigungsring müsste leichter sein, wenn er wirklich aus der Legierung besteht. Das muss der Fehler sein!“ Misaki seufzte erleichtert, blickte zu ihrem Sohn auf, der sich zurück zu seinem Platz begab.

Als er ihr gegenüber saß, räusperte sie sich. „Da gibt es noch etwas, was du wissen solltest“, erklärte Misaki, nachdem sie eine Weile nach einem passenden Einstieg gesucht hatte. Kai blickte sie alarmiert an. Er schien das schlimmste zu erwarten. Vielleicht war es auch das schlimmste, überlegte Misaki, ehe sie weitersprach. „Der Anwalt sagt, dass der Berufungsprozess wohl im Laufe des nächsten Monats enden wird“, informierte sie Kai, der langsam nickte. „Dein Großvater wird vermutlich freikommen“

Sie hatte sich mehrmals mit dem Anwalt getroffen, um Strategien zu besprechen, wie Hiwatari Soichiro freikommen konnte. Mit viel Ringen hatten sie die eine Lösung gefunden, die Soichiro den wenigsten Zugriff auf Kai gab. Misaki versuchte sich an einem ermutigenden Lächeln, das jedoch scheiterte. „Die Auflage des Gerichts für seinen Freispruch wird eine längerfristige psychologische Betreuung mit Gutachten in bestimmten Abständen und zusätzlich Familientherapie sein. Das heißt, wir werden ihn jede Woche bei einem Familientherapeuten treffen“, informierte sie ihren Sohn. „Ich habe auch schon einen Therapeuten kontaktiert, den er nicht-“

Der Stuhl, auf dem Kai bis eben gesessen hatte, fiel um. „Ich will nichts mit ihm zu tun haben“, zischte er, die Fäuste fest geballt, jede Faser des Körpers zum Zerreißen gespannt. Misaki hielt seinem Blick Stand. „Ich weiß“, versicherte sie ihrem Sohn, den sie mit den Zähnen knirschen hörte, ruhig. „Er hat mich an Volkov gegeben!“, kam es von Kai; seine Stimme zitterte vor unterdrückter Wut. Misaki atmete tief durch, bemüht, weiterhin ruhig zu bleiben. Sie begegnete seinem Blick, in dem sich intensive Emotionen stritten. „Deshalb werden wir darüber sprechen. Gemeinsam und mit einem Therapeuten, der alles von Außen betreut“, erklärte sie entschlossen. „Ich habe mir das gründlich überlegt, Kai“

Kai atmete zweimal geräuschvoll durch. Dann hatte er sich wieder im Griff, stellte den Stuhl wieder auf und setzte sich darauf. Es brach ihr Herz, ihn so erwachsen zu sehen. Er hatte alles Recht, Türen schlagend hinaus zu stürmen. Misaki räusperte sich. „Da gibt es noch etwas. Ich werde den russischen Teil der Firma verkaufen, genauso wie

den Ansitz hier in Tokyo“, begann sie sanft. „Daitenji-san hat nach Sponsoren für Mrs. Golubevas Waisenhaus gesucht. Das Geld aus dem Verkauf geht dorthin. Ich werde das Geld dafür verwenden, dass die anderen Jungen, die in Volkovs *Einrichtung* waren, es gut haben.“

Kai versteifte sich bei der Erwähnung Volkovs erneut, doch er blieb an seinem Platz. Die Hände, die er auf den Tisch gelegt hatte, ballten sich zu Fäusten. Misaki streckte eine Hand aus, um ihn zu berühren, doch er schreckte zurück. Sie nahm ihre Hand zurück.

„Es wird ihnen an nichts fehlen“, versprach sie. Kai atmete hörbar ein und aus – Misaki brauchte einen Moment, bis sie verstand, dass es eine der Atemübungen war, die der Therapeut ihm gezeigt hatte. Sie vergaß ihre Sorge für einen Moment, weil sie so stolz auf ihren Sohn war.

*You did not break me
I'm still fighting for peace*

2003

Sie hatte lange hinausgezögert, die Villa zu betreten. Sie hatte sie vor rund zehn Jahren zum letzten Mal betreten und die Erinnerung an den Abschied von Kai fühlte sich an wie eine offene Wunde. Misaki atmete tief durch, straffte die Schultern und sah zu Kai, der ebenso die Schultern gestrafft hatte. Es war knapp nach Neujahr, es hatte geschneit. Er hatte den weißen Schal seiner Großmutter umgebunden und schien lieber überall anders auf der Welt zu sein als im Familienansitz, der über die letzten Jahre hinweg größtenteils leergestanden hatte. Misaki konnte es ihm gut nachfühlen.

„Bereit?“, sie sandte ihrem Sohn ein Lächeln, welchem er mit skeptischem Blick begegnete. „Wozu brauchst du mich hier?“, brummte er, ganz der unwillige Teenager, der manchmal zum Vorschein kam. „Gibt es für sowas nicht eigene Firmen?“

„Ein paar Dinge müssen wir leider selbst machen“, gab Misaki zu bedenken. „Die Unterlagen aus dem Firmenarchiv sind sensibel, deshalb muss ich das Arbeitszimmer selbst ausräumen. Nachdem du Ferien hast, ist das außerdem die perfekte Gelegenheit um Zeit mit mir zu verbringen, bevor du wieder zu Kinomiya-kun gehst“ Kai verdrehte auf ihr Zwinkern hin die Augen und steckte die Hände in die Hosentaschen. Misaki fügte noch hinzu: „Außerdem dachte ich, du willst vielleicht dein altes Zimmer nochmal sehen. Vielleicht ist ja noch was drin, das du gerne *doch* mitnehmen möchtest“

„Ich war seit über drei Jahren nicht mehr hier drin, glaubst du das *wirklich?*“, gab Kai schneidend zurück, ehe er etwas auf Russisch murmelte, das Misaki nicht verstand, und seine Kopfhörer aufsetzte. Misaki vernahm die ersten Klänge von *Rebel Rebel*, dann war Kai außer Hörweite. Er durchschritt entschlossen den Flur bis zur Tür, hinter der sich sein ehemaliges Zimmer verbarg. Misaki wandte sich seufzend in Richtung von Soichiro Hiwataris Arbeitszimmer, um die Unterlagen der Firma sicher in Kisten zu verpacken. Sie hatte genaue Instruktionen von ihrem Schwiegervater und Vorgesetzten erhalten, wie sie mit welchen Unterlagen umzugehen hatte. Ein großer Teil der alten Rechnungsbücher würde in die Firmenarchive umgelagert, einige Unterlagen mussten in eine andere Wohnung transportiert werden, da ihr Schwiegervater sie noch brauchte. Dann gab es noch einen dritten Teil von Unterlagen und Materialien, die geschreddert werden konnten

Sie ging sachlich an die Sache heran: Sie hatte das Haus vor über zehn Jahren verlassen, nachdem Soichiro ihr versichert hatte, dass Kai es in seiner Obhut besser haben würde als bei einer *geschiedenen Frau*. In Misakis Magen wallte es bis zum heutigen Tag heiß auf, wenn sie an den abfälligen Tonfall dachte, mit dem er es gesagt hatte. Doch sie war traditionell erzogen worden, hatte den Kopf eingezogen und sich bemüht, ihrer Familie keine Schande zu bereiten. Ein Fehler, wie sie heute erkannte.

Die Arbeit ging schnell voran: Hiwatari Soichiro hatte ein ausgefeiltes System auf und rund um seinen Schreibtisch. Bald waren die Akten für die Firmenarchive und Soichiros weitere Verwendung sicher in Kisten geräumt, die am Abend abgeholt werden würden. Es blieben noch einige unsortierte Unterlagen, die nicht ins System gepasst hatten: Misaki sah sie durch, während sie entschied, was davon sie mitnehmen sollte. Zuoberst lag ein Zeugnis aus Kais erstem Internat in England; sein Betragen wurde als rebellisch beschrieben, seine Noten hatten im letzten Trimester stark abgenommen. Misaki wusste nicht, was vorgefallen war; Kai behielt seine Sorgen meist für sich, und Misaki hatte sich damit abfinden müssen. Sie legte den Bogen Papier zur Seite. Als nächstes fiel ihr ein Vertrag mit einem jungen Forscher über ein Projekt namens „Chimera“ in die Hände. Misaki sah ihn durch, erkannte an den Konditionen die Handschrift Soichiros. Auf der letzten Seite stockte sie. Der Vertrag war nie unterzeichnet worden. Misaki runzelte die Stirn und nahm sich vor, den Verlauf dieses Projektantrags zu prüfen.

Zuunterst lag ein zusammengefalteter Bogen Papier. Seine Ecken waren abgegriffen und vom Alter fleckig, ein Eselsohr war brüchig, die Ecken abgenutzt. Es musste häufiger auf- und wieder zugefaltet worden sein. Sie entfaltete es vorsichtig, glättete das Papier, so gut sie konnte. Sie fühlte sich plötzlich, als hätte ein unsichtbarer Stoß ihr die Luft aus den Lungen getrieben. Vor ihr lag die Zeichnung eines Koffers, in dem sich kindlich über die Linien bemalte Figuren und Zeichnungen tummelten. Schließlich waren da, in der rechten unteren Ecke, die Hiragana für „Ka“ und „i“, ihren eigenen Namen sowie das Jahr 1993.

Der Klumpen in ihrer Magengegend war zugleich kalt und heiß und Misaki musste sich die Hand vor den Mund legen, weil sie fürchtete, einen verräterischen Laut von sich zu geben. Ihre Augen brannten, und sie musste mehrmals schlucken, um den Kloß aus ihrem Hals zu vertreiben.

Als Kai wenig später mit einem aufgerollten Poster unter dem Arm zu ihr kam, um sie wissen zu lassen, dass er keine Minute länger hier verbringen würde als unbedingt notwendig, hatte sie sich wieder gefasst.

*I've got thick skin and an elastic heart
But your blade, it might be too sharp*

2004

„Erinnerst du dich an das Spiel, das wir gespielt haben als du klein warst?“, Misaki blickte zu ihrem Sohn, der ihr gegenüber am Küchentisch saß. Der Teenager hatte den Kopf auf die verschränkten Arme gelegt und blickte nun aus rotbraunen Augen zu ihr auf. Er dachte kurz nach und zuckte dann mit den Schultern.

„Nicht?“, erkundigte sich Misaki. „Wie schade. Es hat so viel Spaß gemacht!“

Kai war wortkarg geworden, seit sein Großvater ihn nicht mehr unter Verschluss hielt,

mürrisch. Sie erwartete nicht, dass Kai sich an das Spiel erinnerte; sie arrangierte sich damit, dass er sich nicht an vieles aus seiner Kindheit erinnerte. Misaki blickte ihren Sohn an, der recht unbeteiligt wirkte.

„Rück mal ein wenig“, wies Misaki Kai also an, der sich in seinem Stuhl zurücklehnte, die Arme verschränkt, und skeptisch beobachtete, was sie tat. Sie platzierte einen Bogen Papier auf dem Tisch und legte Filzstifte daneben. Dann nahm sie einen der Filzstifte und malte die Umrisse eines Koffers auf. Sie verbrachte ohnehin schon zu wenig Zeit mit Kai. Hiwatari Quality zu führen hatte sich als beachtliche Aufgabe herausgestellt.

Kai runzelte die Stirn und schien angestrengt nachzudenken. Dann löste er die abweisende Haltung, die er eingenommen hatte, leicht und sah sie an. „Ich packe meinen Koffer?“, hakte er dann leise nach, unsicher, als könne die Erinnerung falsch sein. Es brach Misaki das Herz, doch sie nickte gefasst. „Genau“, sie lächelte warm. „Was nimmst du *immer* mit?“

„Dranzer“, kam es wie aus der Pistole geschossen. Kai schlug sich erschrocken die Hand vor den Mund und blickte sie an wie ein Reh im Scheinwerferlicht. Misaki lachte leise und reichte ihm einen der Filzstifte. „Möchtest du den Blade malen oder darf ich?“, hakte sie dann nach. Kai blickte sie lange an, ehe er den Filzstift ergriff und ihr anstatt der Farbe Lila einen blauen Stift zu reichen. „Tu, was du nicht lassen kannst“, brummte er dann betont gelassen.

Während sie versuchte, sich an die Umrisse eines Beyblades zu erinnern – es war so lange her seit sie das letzte Mal einen in den Händen gehalten hatte! – fragte sie weiter: „Was noch?“

„Suzaku“, die Aussage kam genuso schnell wie die erste, klang aber mehr nach einer Frage. „Aber Suzaku gehört eigentlich zum Beyblade“

Misaki dachte kurz darüber nach. „Gehört Suzaku wirklich zum Blade? Funktioniert ein Beyblade auch ohne Suzaku?“

Kai hob unschlüssig die Schultern. „Beyblades sind auch ohne Bitbeasts einsatzfähig. Ihre Energie wird in den Beyblade umgeleitet und das gibt dann einen Vorteil.“

Misaki nickte, auch wenn sie mit dem Thema ‚Bitbeast‘ nicht sonderlich vertraut war. „Für mich spricht das dafür, Suzaku eine eigene Zeichnung zu geben“, tat sie kund, während sie versuchte, einen Beyblade zu zeichnen. Kai bewegte sich kurz, schon rollte Dranzer in ihr Blickfeld. Sie lächelte Kai an, der den Kopf schüttelte. „Du hast echt keine Ahnung von Beyblades, oder?“

„Als Kind hat dir das nicht viel ausgemacht“, Misaki zuckte mit den Schultern. „Das war immer eher die Leidenschaft deines Vaters“

Kai hing an ihren Lippen, wie immer, wenn sie in raren Gelegenheiten von Susumu sprach. Sie lächelte; er blickte ertappt in eine andere Richtung. Sie beendete die Zeichnung, wechselte die Stiftfarbe und bemalte den Beyblade, den sie selbst kaum als solchen erkennen konnte, in einem helleren Blau. „Ich hatte letztens ein langes Gespräch mit ihm“, erzählte sie ihm dann.

Kai hatte unterdessen begonnen, abwesend etwas in Rot und Orange hinzukritzeln. Er blickte bei ihren Worten überrascht auf. „Was hat er gesagt?“, hakte er nach. Misaki zuckte mit den Schultern.

„Sehr vieles, das ich jetzt nicht wiederholen will. Aber wir werden uns treffen“

Sie konnte Kai ansehen, dass er hin- und hergerissen war: Einerseits wollte er seinen Vater wiedersehen, andererseits schalt er sich dafür, dass er ihn sehen wollte. Deshalb fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu: „Zuerstmal alleine, aber wenn alles gut klappt, auch mit dir, wenn du möchtest“

Kai nickte langsam, schien die Information nur langsam zu verarbeiten.

Sie schwiegen eine Weile. Misaki nahm das Zeichnen wieder auf. Sie beendete den Beyblade, beobachtete, was Kai gezeichnet hatte. Es sollte wohl wie ein Vogel aussehen, was die Zeichnung allerdings nur entfernt tat. „Das Talent zu zeichnen hast du definitiv von mir“, bemerkte sie nach einer Weile kichernd. Kai gab ein leises Glucksen von sich, das Misaki an seinen Vater erinnerte. „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, bemerkte er dann verhalten.

Misaki zwinkerte ihm amüsiert zu. Dann blickte sie auf das Blatt. „Morgen geht es also nach Russland“, bemerkte sie dann. Der Gedanke an das Land, das ihm schon so viel Kummer bereitet hatte, gab ihr einen Stich. „Ja, morgen“, bestätigte Kai.

„Für welches Team wirst du dort spielen?“, erkundigte sie sich.

Kai zog sein Handy heraus, tippte etwas. „Sie nennen sich Neoborg“, erklärte er, ohne von seinem Handy aufzusehen. Er schien gefunden zu haben, was er suchte, denn er drehte das Handy um und auf dem kleinen Bildschirm erschien ein Bild der Teammitglieder. Misaki kamen sie seltsam bekannt vor. Sie runzelte die Stirn, kniff konzentriert die Augen zusammen, während sie das kleine Display musterte. Dann erkannte sie den Rotschopf wieder. „Sind das etwa-?“, sie blickte überrascht auf, um Kai nicken zu sehen. „Es sind die Jungen, die Volkov trainiert hat“, bestätigte er ihre Vermutung. „Sie wollen wieder antreten“

Misaki nickte, erinnerte sich an die verhärmten Kinder, die sie vor zwei Jahren vor Gericht gesehen hatte. Wut loderte heiß in ihrer Magengegend, während sie an die vielen Details dachte, die sie vor Gericht gehört hatte. Volkov hatte den Kindern das Trainingsprogramm einer Kadettenschule für Spezialeinheiten – Erwachsene! – aufgebürdet. Es brach ihr das Herz dabei und sie ballte ihre Hand rund um den blauen Filzstift zur Faust.

Sie blickte auf als sie eine Hand auf ihrer Faust fühlte und begegnete Kais Blick. „Ich habe ihre Vorausscheidung gesehen“, erklärte er ernst. Misaki nickte. Sie hatten Kai wohl überzeugt. Ihr war flau im Magen, der zwischen brodelnder Hitze und kalter Verzweiflung schwankte; als sie das letzte Mal ein solches Bild mit Kai gemalt hatte, war es Soichiro gewesen, der Kai nach Russland geschickt hatte. Diesmal hatte sie ihm alle notwendigen Papiere für das Visum besorgt. Was, wenn er dort bleiben wollte?

„Hast du mit Kinomiya-kun schon darüber gesprochen?“, erkundigte sie sich. Sie wusste, dass die beiden befreundet waren, ein Team bilden sollten. Kai schwieg, verschränkte stur die Arme vor der Brust.

Misaki sah ein, dass sie nicht weiterkommen würde. Also beugte sie sich über das Blatt. „Was nimmst du noch mit?“, fragte sie. Kai überlegte kurz. „Den Starter, die Reißleine und die Ersatzteile“, zählte er dann geschäftsmäßig auf und krackelte etwas, was entfernt nach Starter aussah. Misaki lachte. „Ich habe nichts Anderes erwartet! Was noch?“, trieb sie ihr Gespräch voran.

Kai dachte kurz nach. „Babuschkas Schal“, er zeichnete in Grau die Umrisse eines Tuches im Wind. Misaki wollte ihren Sohn in die Arme schließen, weil er einen Moment so aussah wie sie ihn in Erinnerung hatte. Doch der Moment verflog, sie straffte die Schultern und sah Kai neugierig an. „Was soll ich malen?“, hakte sie nach. Ihr sechzehnjähriger Sohn sah sie nachdenklich an. „Meinen Walkman“, fügte er hinzu. Sie malte ein Rechteck mit einer Play-Taste auf das Blatt Papier.

„Was hörst du denn momentan?“, Misaki fiel ein, dass sie ihn länger nicht mehr mit Kopfhörern gesehen hatte. Kai zuckte mit den Schultern. „Dies und das“, murmelte er und fügte noch leiser hinzu: „Bowie“

Misaki lächelte breit. „Als ich jung war, habe ich so *richtig* für ihn geschwärmt!“, gab sie

zu und zwinkerte ihm schelmisch zu. „Ich war *unendlich* unglücklich als er sein coming out hatte!“

Das rang Kai ein Lächeln ab. „Er ist cool. Ich mag seine Musik“, gab er zu und blickte nach unten, wo Misaki nun eine verwackelte Kasette hinzeichnete und einen humanoiden Kritzelhaufen. Kai zeigte auf letzteren und bemerkte: „Das sieht aber nicht nach David Bowie aus“

„Da hast du Recht“, Misaki dachte kurz nach, ehe sie einen blauen Filzstift zur Hand nahm und einen blauen Blitz über sein Gesicht malte. „Jetzt ist es Ziggy Stardust“, bestimmte sie dann. Kai lachte wieder leise ein Lachen, das sie an Susumu erinnerte. Misaki lächelte.

*You did not break me
I'm still fighting for peace
I've got thick skin and an elastic heart*

2008

„Es macht keinen Sinn, wenn Sie in dieser Wohnung bleiben, Vater“, beschwor Misaki ihren alternden Vorgesetzten und Leiter der Hiwatari Quality. Hiwatari Soichiro saß ihr gegenüber, stierte stur auf den Teller mit Diabetikerkekse als könnten ihm die Backwaren etwas Böses tun. Misaki atmete tief ein, straffte die Schultern. Sie arbeitete lange genug als seine persönliche Assistentin, um zu wissen, dass er ihr zuhörte.

„Sie sind schon zweimal gestürzt“, gab sie zu bedenken. „Wir finden eine Pflegerin oder einen Pfleger, die während der Nacht hier bleiben und darauf achten, dass Ihnen nichts passiert“

Soichiro sah sie mit einem kalten Blick an. „Ich brauche keine Pfleger!“, zischte er wütend. Misaki presste unwillig die Lippen zusammen. „Es ist nur zu Ihrem besten!“, erklärte sie zum gefühlten hundertsten Mal und hatte das Gefühl, nicht zu ihm durchzudringen.

„Dafür ist mein Enkel da!“, bestimmte Soichiro in seiner Hausherren-Stimme, die donnerte und Misaki zusammenzucken ließ. Sie begegnete seinem Blick stur. „Nein, dafür ist er *nicht* da“, widersprach sie resolut, und beobachtete zufrieden den irritierten Gesichtsausdruck ihres Schwiegervaters. „Er studiert und lernt und wird sein Leben *nicht* anhalten, damit er sich um Sie kümmern kann“

Sie schwiegen sich eine Weile grimmig an. Misaki ahnte, dass sie auf diese Weise nicht zu Soichiro durchdringen würde. Sie musste die Taktik wechseln. Sie atmete tief durch, straffte die Schultern. Zeit für Plan B. „Ich könnte mich doch um Sie kümmern, Vater. Kai ist die meiste Zeit über in England. Ich habe so viel Platz und könnte mich so um sie kümmern, wie es sich für eine Schwiegertochter gehört, Vater“

*I'm like a rubber band until you pull too hard
I may snap and I move fast*

2009

„Denken Sie an Ihre Blutdrucktabletten, Vater“, Misaki maß ihn eines besorgten Blickes. Soichiro nickte leicht genervt, konnte sich ein Augenverdrehen nicht verkneifen. Er war alt, aber weder senil noch ein Windelkacker, ärgerte er sich

innerlich. Da wandte sich Misaki nochmals zu ihm um. „Sie erinnern sich an die Worte des Arztes: eine nach dem Abendessen, eine zum Frühstück“, bläute sie ihm ein, um abschließend mahnend den Finger zu heben. „Und kein Alkohol!“

Soichiro verdrehte die Augen.

„Das sollten Sie nicht unterschätzen!“, mahnte seine Schwiegertochter erneut, während sie sich im Spiegel, der neben der Garderobe hing, nochmals prüfend betrachtete. „Sie wissen, was der Alkohol und die Medikamente in Kombination bei Ihnen anrichten!“

„Jaja“, brummte Soichiro also und versuchte nicht an das Malheur vom letzten Mal zu denken, als er ohne nachzudenken nach dem Abendessen einen Scotch on the Rocks getrunken hatte. Verdammt, er mochte zwar alt sein, aber senil und vor allem ein Windelpupser war er noch lange nicht! Soichiro bemühte sich, eine etwas freundlichere Miene aufzusetzen, während er darauf wartete, dass sie endlich in ihren Mantel schlüpfte und verschwand.

„Schönen Abend“, wünschte er seiner Schwiegertochter betont freundlich. Sie musterte ihn kurz irritiert, ehe sie den Kopf schüttelte und sich ihren Schal um den Hals schlang. Der Schal war beige, weich und saß locker, sodass die Enden an ihrem Rücken sich bei jedem Schritt mitbewegten. Soichiro fühlte sich unwillkürlich an seine verstorbene Frau erinnert, und an seinen Enkel.

„Bis später!“, mit einem letzten besorgten Blick öffnete sie die Tür und war hinaus. Die Tür ließ noch einen kalten Windstoß, der nach Schnee roch, herein, ehe sie hinter Misaki ins Schloss fiel. Soichiro atmete einmal tief durch. Endlich allein!

„Also wirklich“, echauffierte er sich murmelnd, während er sich, auf seinen Gehstock gestützt, in Richtung seines Arbeitszimmers wandte. „Als könnte ich nicht auf mich achten...“

Immerhin war er sie erstmal los: So konnte er so noch schnell einen Blick auf die Verträge werfen, die Kai letzte Woche von London aus ausgearbeitet hatte.

An der Tür angekommen, stockte Soichiro. Er rüttelte mehrmals an der Türklinke, doch sie bewegte sich keinen Zentimeter. Er verzog unwillig den Mund. „Diese verdammte Frau“, er fluchte verhalten. Seine Schwiegertochter hatte tatsächlich ihre Drohung wahr gemacht und den Raum verschlossen. Vorsorglich, ihren Worten zufolge, damit er sich nicht zu Tode arbeitete. Soichiro brummte genervt. Ihn hatte das bisschen Arbeit bis heute nicht um die Ecke gebracht – da würde er es wohl überstehen, einen weiteren Abend zu arbeiten!

Doch egal, wie sehr er die Türklinke anstarrte, daran rüttelte oder versuchte, sie durch schiere Willenskraft dazu zu bringen, seinem Willen zu gehorchen: Sie bewegte sich nicht. Soichiro brummte unwillig. Und was sollte er jetzt machen? „Ich bin zu jung um so früh ins Bett zu gehen“, teilte Soichiro der verschlossenen Tür mit, doch auch damit hatte er keinen Erfolg. Er blickte sich um. Ihm gegenüber mündete der Flur in die Wohnküche. In die andere Richtung lagen die Schlafzimmer.

Das Haus, das seine Schwiegertochter bewohnte, war kleiner als der Ansitz; es war wärmer, wohnlicher. Er hatte sich nur wenig gesträubt als sie ihn gebeten hatte, einzuziehen. „*Ziehen Sie doch ein, Vater*, hat sie gesagt“, ahmte Soichiro Misaki nach. „*Das Anwesen war doch immer zu groß, Vater*, hat sie gesagt. *Ich habe so viel Platz, Vater. Ich könnte Sie viel besser betreuen*, hat sie gesagt“

Er seufzte. Es war nicht so, dass ihm das unfreundliche, habgierige und diebische Personal, die zugigen Flure oder die schwer beheizbaren Räume, die eine ganz eigene Riege von Staubfängern waren, fehlten. Eher das Gegenteil: Der Umzug war eine

finanzielle Erleichterung. Er hätte das Anwesen nach den Entschädigungszahlungen nach Russland ohnehin nicht mehr finanzieren können. Finanzieren *wollen* hatte er es im Übrigen auch nicht. So sparte er sich Personal, eine Putzfrau und ein Gutteil der Wohnkosten. Das, was ihn an seinem Umzug ärgerte, war vielmehr, dass er seinem Alter damit ein Zugeständnis machte.

Ein kühler Luftzug zog über ihn hinweg. Soichiro verzog unwillig den Mund, während sein Ischias sich mit leisem Ziehen meldete. „Hat sie wieder ein Fenster offen gelassen?“, brummte er laut. Da ihm das Haus nicht antworten würde, fasste er den Knauf seines Gehstocks fester und begab sich Schritt für Schritt in Richtung des Zimmers.

Misaki hatte ihren Wert mehr als einmal bewiesen: Als er in Untersuchungshaft gesessen hatte, war sie es gewesen, die aus dem Hintergrund das Ruder der Hiwatari Quality übernommen hatte. Wegen ihr war die Firma noch so erfolgreich wie zuvor. Soichiro schätzte diese Art von stiller Kompetenz. Soichiro schüttelte den Kopf. Die Tür zu Kais Zimmer war offen, das Fenster dort auch: Misaki hatte wohl vergessen, es zu schließen. Er schnalzte missbilligend mit der Zunge. *Wie nachlässig*, dachte er und durchschritt das Zimmer, um das Fenster zu schließen.

Als er sich umdrehte, fiel sein Blick auf etwas, was im Halbdunkel glänzte. Soichiro trat näher, betätigte den Lichtschalter und hielt erstaunt inne. Vor ihm hing auf Augenhöhe, neben diesem lächerlichen Poster von Bowie in Stardust-Montur, das Kai schon im Ansitz aufgehängt hatte, hing in einem schlichten schwarzen Holzrahmen die Zeichnung eines Koffers, in dem unförmig ein Beyblade und die Umrisse eines roten Vogels zu sehen waren.

I've got an elastic heart